

Vernissagerede für die Ausstellung «faire honneur à...», 20.3.2026 im S11 Solothurn

Liebe Freundinnen bis Freunde des S11, liebe Freundinnen bis Freunde der Kunst

Es ist mir heute eine spezielle Freude, eine ganz besondere Ausstellung hier im S11 eröffnen zu dürfen, die für einmal wieder auf die Gründungsidee des damaligen Künstlerhauses zurückgreift und auf der anderen Seite das heutige Team in der Planung und Organisation dieser Ausstellung zusammenwirken lässt, wie schon länger nicht mehr. Eine der Gründungsideen in den späten 1970er Jahren, war es, eine Begegnungsstätte für Kunstschaaffende zu schaffen und sich gegenseitig mit Respekt und Neugierde zu vernetzen. Darum passt die jetzige Ausstellungsidee so gut in dieses Haus. Die Idee geht eigentlich noch auf die Corona-Zeit zurück, was paradox klingen mag, da man in damaligen Zeiten ja z.T. nicht mehr als 10 Leute versammeln durfte. Aber wir haben in dieser Zeit eine Liste mit Ausstellungsideen angelegt und Franco Müller war es, der zunächst unter dem etwas sperrigen Titel «Von...für...» Kunstschaaffende dazu ermuntern wollte, als Hommage oder Ehrung an eine andere Person ein eigenes Kunstwerk zu schaffen. Franco liess sich dazu von einer Arbeit von Flo Kaufmann inspirieren, der wiederum an der Ausstellung «Kleine Stücke» 2021 eine Arbeit dem befreundeten Reto Emch gewidmet hatte. Im letzten Jahr haben wir nun diese Idee auf Anregung von Stefanie Steinmann wieder aufgegriffen und zunächst den Titel etwas aufgemöbelt. «Hommage an...» sollte er nun heissen, was aber politisch nicht mehr so in die heutige Zeit passt und so wurde dann eben der französische Titel «faire honneur à...» daraus. Wir haben auf Vorschlag des Teams 16 Kunstschaaffende angefragt, die entweder schon länger mit dem Haus verbunden sind oder aber einfach nur Wunschkandidaten waren. Lediglich 2 der Angefragten sagten ab und so konnten wir mit den 14 Beteiligten eine bunte Mischung aus verschiedenen Generationen und verschiedenen künstlerischen Medien zusammenstellen.

Nun ist die Idee, dass Künstlerinnen andere Künstler ehren, nicht ganz neu: In der Kunstgeschichte gibt es berühmte Beispiele in denen Kunstschaaffende ausdrücklich ein Werk für eine/einen andere/n befreundete/n Künstlerin oder Künstler geschaffen haben, sei dies als Hommage, als Geschenk, als Dialog oder aber auch als Dankesgestus. Historisch zu denken wäre da an Michelangelo und Vittoria Colonna (die Liebe zweier Genies), an Delacroix und seine „Hommage an Géricault“ (als Zeichen der Bewunderung), an Picasso und seine Hommage an Matisse (ein Dialog zweier Meister) oder an Marcel Duchamp, der gemeinsam mit Man Ray das Multiple „With Hidden Noise“ erschuf. In der Romantik, im Surrealismus und in der Fluxus-Bewegung waren Hommagen an befreundete Kunstschaaffende sogar Programm. Zu nennen wäre hier z.B. die «Hommage à John Cage» von Nam June Paik, oder das Porträt, dass Salvador Dali von Magritte anfertigte. Die Idee, bildende Kunst gezielt Freunden zu widmen, ist also keine neue. Aber das Team des S11 wollte sie gerne aus mehreren Gründen aufgreifen:

Da ist zum einen die bereits erwähnte Grundidee des Hauses, eine Stätte der Vernetzung von Kunstschaaffenden zu sein und hier zitiere ich Franco Müller:

«Mit eigenen künstlerischen Mitteln auf das Werk eines anderen Kunstschaaffenden zu reagieren ist ein unerwarteter Schritt in den Kosmos der jeweils anderen. Er bedeutet nicht nur eine Chance Gemeinschaft zu stiften, er kann auch eine Gefahr werden, übergreifend zu wirken. Diese Gratwanderung ist jedoch wichtig im Hinblick auf einen

Kulturbegriff, der Wertschätzung, Toleranz und Weiterentwicklung lebendig werden lassen möchte. Werte wiederum, die auch für das Publikum von heute bedeutsam sind. Hinzu kommt die Selbstpositionierung: Wer einem anderen Kunstschaftenden ein Werk widmet, zeigt auch, wo er selbst steht.» Wir wollten gerne wissen und in diesem Projekt aufzeigen, wie die Solothurner Kunstschaftenden sich selbst im Bezug zu anderen sehen und wie sie zueinanderstehen.

Da wir der künstlerischen Freiheit so wenig Grenzen wie möglich setzen wollten, waren Ehrungen weitentfernter Künstler:innen ebenso möglich wie solche an ganz Naheliegende. Und wenn sich während der Kreation der Werke unter den Kunstschaftenden ein Austausch ergeben sollte, dann wäre das für uns genauso spannend, wie der Wunsch nach ehrfürchtiger Distanz.

Nun ist es mir verständlicherweise nicht möglich an dieser Stelle auf alle hier gezeigten Arbeiten ausführlich einzugehen, sonst würden wir wahrscheinlich noch morgen hier stehen. Detaillierte Informationen können Sie gerne dem aufliegenden Ausstellungsdossier entnehmen oder noch besser bei den anwesenden Kunstschaftenden persönlich erfragen. Aber einige wenige Zugänge möchte ich Ihnen dennoch nicht vorenthalten. Dabei greife ich z.T. auf die von den Kunstschaftenden gelieferte Texte zurück.

Hier im Erdgeschoss finden Sie eine Arbeit von Andrea Gerber, ein „Blaupause“ genanntes Wasserbecken, welches nicht zufällig genau am gleichen Ort aufgehängt ist, an dem der Förderpreisträger Lorenzo Salafia 2021 seine Arbeit „together ahead“ zeigte. Einen kleinen Pool, in dem er die gesammelten Aerosole aus der Luft im 1. OG sammelte und damit eine sehr heikle Arbeit zu Coronazeiten präsentierte. Der hier evozierte Widerspruch, dass ein Wasserbecken mit Sand gefüllt ist, verweist ebenso auf das Absurde, wie das Weihwasserbecken Lorenzos zu Coronazeiten.

Ebenfalls mit Aerosolen arbeitet Marco Giacomoni, der Ihnen im Verlauf der Vernissage mit Petrischalen als Interviewpartner entgentreten wird. Sie können auf diesen präparierten Schalen Äusserungen hinterlassen, die sich dann im Laufe der Ausstellung zu eigenen organischen Gebilden entwickeln werden und die, wie Butzenscheiben im Schau- fenster zu beobachten sein werden. Eine Ehrung an alle mitmachenden Vernissage Gäste.

Andrea Fortmann widmet ihre installative Arbeit „Begonnen, zu beziehen.“ einer Künstlerin und Freundin und entwickelt in verschiedenen Schichten eine eigene Erzählung, die sich in einer Art suchender Sprache materialisiert. Was passiert da, wo Schnittmengen entstehen? Auf der Wand kreisen ebenso Spuren, wie sich Kreiden auf dem Boden davor verlieren. Und scheinbar durch Leichtigkeit getragen offenbart sich eine schwerwiegende Notiz: Ich habe begonnen, mich auf dich zu beziehen.

Ueli Studer bezieht seine im 1. OG gezeigten Arbeiten, in denen er sich schon länger mit Wolkenbildern und Steinskulpturen aus Faserflies beschäftigt, auf René Magritte und dessen Bild „La Bataille de l'Argonne“. Dieses wurde zwar erst 1959 gemalt, aber es zeigt die Sicht aus einem Schützengraben im 1. Weltkrieg. Die Postkarte mit diesem Bild hat Ueli von Vee Keune mit dem Vermerk geschickt bekommen: „der Boden und die Leichtigkeit stets mit dir“. Für Ueli spielen in seinem, wie auch im Bild von Magritte

vordergründig poetische, in Wirklichkeit jedoch bedrohliche und abgründige Vorstellungen eine Rolle und stellen somit eine Verbindung her.

Ebenfalls im 1. OG sehen wir ein Bildnis von Lex Vögtli, in dem sie Arbeitsweisen befreundeter Kunstschafter wie Roman Candio, Barbara Wiggli und Nancy Wälti in ihrer eigenen Sprache reproduziert. Dabei entsteht eine Mischung aus verschiedenen ästhetischen Vorlieben und Stilen, Farbklangen und Formensprachen, Werkspuren und Ausdrucksweisen.

Im kleineren Raum im 2. OG zeigt Karin R. Müller in 10 Monotypien eine Annäherung an die Arbeiten der Solothurner Künstlerin Susan Hodel. Sie hat sich dabei mit den für diese Künstlerin typischen Aspekten von Linien, Gittern, Fläche und Schichtung auseinandergesetzt, die sie faszinieren.

Im gleichen Raum gibt Verena Baumann ihrer Begeisterung für Veronika Medici in 13 Zeichnungen Raum. An deren Bilderbühnenarbeit bewundert die Künstlerin die Imaginationskraft und die Reduktion jenseits der gewöhnlichen Grenzen von Sprache und Intellekt. Sie bezeichnet Veronika als mutige Träumerin und sieht sie in ihren ausgewählten Zeichnungen zu allgemeiner Schauspielkunst gut getroffen.

Im gegenüberliegenden Raum im 2. OG stellt unser Teammitglied Simon Kübli eine installative Arbeit vor, mit der er den amerikanischen Minimalisten Fred Sandback Ehre erweist. Vergleichbare Arbeitsweisen bei beiden sind die Reduzierung der Massen und Materialien auf ein Minimum und die Arbeit mit einfachsten Techniken. Bei beiden erfolgen die Eingriffe im begehbaren Raum und verdichten diesen. Im Gegensatz zu Sandback arbeitet Simon jedoch nach eigener Angabe intuitiver und vielleicht auch etwas «weiblicher». Eine weitere ephemere Arbeit mit Lichterstreifen findet sich übrigens im Gärtchen.

Ebenfalls zwei langjährige Teammitglieder sind in der Arbeit von Franco Müller im 3. OG präsent, nämlich er selbst und Flo Kaufmann, dem er damit die Ehre erweist. Zugleich kann diese installative Arbeit aus alten Fundstücken auch als Referenz an die Gründungsmitglieder des Künstlerhauses gelesen werden, da sich in der im Sous-Sol gefundenen Kasse noch ein Rechnungstreifen mit den Namen von Heini Bürkli, Peter Travaglini und Max Brunner findet. Das Objekt könnte also tatsächlich noch aus dem Inventar der Gründerzeit stammen.

Gegenüber zeigt Andrea Nottaris eine 3D-Fotografie ihrer Schwester in lasziver Haltung, die sie bereits 1997 auf illegalem Weg in der Rivellafabrik in Rothrist aufgenommen hat. Diese stellt sie nun als Ehrung der Oltnen Fotografin Rachel Bühlmann zwei Fotoaufnahmen von dieser gegenüber, die ebenfalls clandestin in der gleichen Fabrik geschossen wurden und die nun eine spannende Beziehung zueinander eingehen.

Im letzten Raum im 3. OG präsentieren die beiden jungen Fotografen Florian Amoser und Nicolo Bernasconi eine gemeinsame Arbeit. Da sie herausgefunden haben, dass sie sich beide für die automatisierte Fotografie interessieren, haben sie sich in der Tradition der ‚Mail-Art‘ gegenseitig ein Paket hin und her geschickt. An jeder Station wurde es neu gestaltet, wodurch weitere Überlagerungen entstanden sind und sich eine visuelle Spur

bildet, die sowohl auf den vorhergehenden Zustand reagiert als auch die unkontrollierbare Logik der Kamera aufgreift und reflektiert.

Und last but not least finden wir im 3. OG noch eine grossformatige Zeichnung von Daniel Tschumi, in der dieser dem/der vielleicht ältesten Solothurner Künstler:in huldigt: dem Nebel. Ein grosses, dunkles, durchlöchertes, perforiertes, weiches, fasergebrochenes Objekt, welches von beiden Seiten gesehen werden könnte. Es soll eine Umarmung des Diffusen und Ungegenständlichen, des Unverständlichen sein.

Wenn Sie nun aufmerksam mitgezählt haben, werden Sie gemerkt haben, dass noch eine Kunstschafter fehlt. Dabei handelt es sich um Aline Stalder, die heute leider nicht anwesend sein kann und deren Ehrung an alle beteiligten Kunstschaftern auch erst am Tag der Finissage geschehen wird. Da sie schon wiederholt mit Essperformances gearbeitet hat, wird sie sich zu jedem Werk Gedanken machen, wie diese in Form von Essen aussehen, schmecken und geformt werden könnten. Wie schmeckt zum Beispiel ein Bild von Lex Vögtli? Sauer, süß, salzig oder scharf? Welche Formen und Farben passen dazu? Es wird ein Dialog zwischen dem Werk der jeweiligen Kunstschaftern und essbaren Objekten entstehen und das Publikum an der Finissage wird einen Foodparcours vor den Werken aller Kunstschaftern absolvieren können.

Da ich Ihnen sicher mit dieser Aussicht schon Appetit gemacht habe, möchte ich Sie auch nicht länger von dem bereitstehenden Apéro abhalten, aber vorher noch kurz den üblichen Dank aussprechen. Zuerst gilt mein Dank den Kunstschaftern, die sich bereit erklärt haben, an diesem Experiment mitzumachen und sich in so vielfältiger Weise mit dem Thema auseinandergesetzt haben. Dann gilt mein Dank natürlich auch dem ganzen S11-Team, dass sich engagiert für die Vorbereitung und Durchführung dieser Ausstellung eingesetzt hat und es auch heute Abend wieder tut. Dank gilt aber auch unseren Sponsoren, dem Swisslos-Fonds, der Däster Schild-Stiftung und der Stadt Solothurn ohne die, gerade solche Ausstellungsprojekte kaum möglich wären und nicht zuletzt danke ich Ihrer geschätzten Aufmerksamkeit.

Martin Rohde, Kunsthistoriker, Biberist